

steinen, masswerkbedeckten Flächen und Putzblenden ist der ausgiebigste Gebrauch gemacht. Es ist eine herrliche,

konsequent entwickelte Architektur, deren plastische und farbige Wirkung bedeutend genannt werden muss.

ST. KATHARINA IN BRANDENBURG. PORTAL DER SÜDSEITE.

Tafel 64.

Das Blatt gestattet das Studium der Einzelheiten, besonders der Tabernakel-Architektur der Pfeiler und der Schmuckflächen, und zeigt die dem Thonmaterial angemessene Ausführung von Kanten- und Kreuzblumen:

geschlossene Umriss bei flacher und scharfer Modellierung. Die Thürleibung ist mit Steinen grösseren Formats hergestellt.

PFARRKIRCHE ST. MARIA IN STENDAL.

Tafel 69.

Die dreischiffige Hallenkirche zeigt eine grossartige Anlage mit fünfseitig geschlossenem Umgang um den achtseitig geschlossenen Chor. Zwischen die Strebepfeiler sind Kapellen eingefügt, zwei Türme schmücken die Westseite. Die zylindrischen Gewölbträger sind mit schwarz glasurten Bändern in Spirallinien geschmückt und haben besondere Dienstvorlagen für die Rippen des Gewölbes.

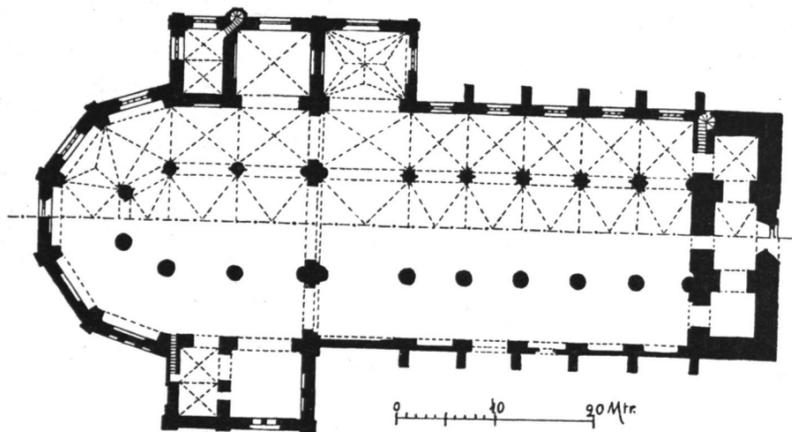
Die an den Gewölbekämpfern fehlende Ausladung entspricht den Anforderungen einer gesunden Backsteintechnik. Die Rippen der Kreuzgewölbe wirken sehr dünn; das macht es begreiflich, wenn bei Verwendung des gleichen Rippensteinformats gewöhnlich dem Sterngewölbe der Vorzug gegeben wird.

ST. STEPHAN. PFARRKIRCHE IN TANGERMÜNDE. SÜDLICHES QUERSCHIFF.

Tafel 42 und 43.

Der Bau gehört in das letzte Viertel des 14. Jahrhunderts und giebt das seltene Beispiel einer kreuzförmigen Hallenkirche. Den aus drei Seiten des Sechsecks entwickelten Chor umgiebt ein Umgang von fünf Seiten des Zehnecks. Zwei mächtige Türme schliessen die Kirche nach Westen ab. Die Architektur ist vortrefflich. Das südliche Querschiff, dem eine Kapelle etwas jüngeren Datums angelehnt ist, zeigt wieder nach innen gezogene Strebmassen, aussen nur durch schwach vorspringende Wandpfeiler angedeutet. Die ruhige, durchaus backsteinmässig als Fläche behandelte Wand, konzentriert die reichere architektonische Gestaltung auf das zweiteilige Portal und den Giebel. Der letztere, ein Staffelgiebel, ist durch Pfeiler gefasst und durch niedrige

Blenden belebt. Die starke Verwendung von Putzflächen giebt ihm ein heiteres Ansehen. Der spätere Giebel der Kapelle ist nüchterner entwickelt. Das Portal ist trefflich



und einzig in seiner Art, ein feiner Geist muss es erfunden haben. Die straffe Profilierung der Gewände, die plattenartige steile Ausbildung des flach dekorierten Kämpfers, die Kantenblumen des Thürbogens, endlich seine rechteckige Umrahmung und die

Verwendung der füllenden Masswerkplatten verleihen dem Ganzen etwas Eigenartiges, fest im Gedächtniss Haftendes, das in dem Einerlei sonstiger Erscheinungen eine wohlthuende Wirkung ausübt. Mit den Mitteln der Ziegeltechnik ist hier ein Werk von ganz besonderem Werte entstanden.